

Die Persönlichkeitsentwicklung nach Hurrelmann und Parallelen zu anderen Theoretikern

0. Ziel

Ziel dieses pädagogischen Fachaufsatzes ist es, die folgenden Theoretiker, Erikson, Mead, Freud, Piaget, Montessori, Rauchfleisch und Heitmeyer mit Hurrelmann in Beziehung zu setzen und zu vergleichen. Dabei werden wir auf die Persönlichkeitsentwicklung in den Aspekten, soziale Ressourcen, Individuation sowie Integration, Identitätsprozess und Ich-Identität eingehen. Hurrelmann ist ein Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswissenschaftler, der sich mit der Frage, wie es dem Individuum gelingen kann, sich in die Gesellschaft zu integrieren und dabei trotz dem noch eine handlungsfähige und individuelle Persönlichkeit zu bleiben, beschäftigt. Am Ende dieses Aufsatzes wird die Antwort auf diese Frage sich ergebe.

1. Soziale Ressourcen

Die Wurzel der Identitätsentwicklung liegt nach Hurrelmann in den sozialen Ressourcen. Dies bildet ein Fundament und eine Grundlage für die weitere Entwicklung, durch eine sozialökologische Unterstützung. Hier bei spielen 4 Faktoren eine wichtige Rolle:

1-die materielle Unterstützung

2-flexible und klare Regeln

3-Kooperation der sozialinstanzen

4-Spiel- und Zeiträume

1.1 Materielle Unterstützung

1.1.1 Mead

Nach Mead findet diese Materielle Unterstützung in tragfähigen Beziehungen statt. Das Self kann also nur durch die notwendigen Me-Zuschreibungen entstehen.

1.1.2 Erikson

In der 5. Phase von Erikson wird deutlich, dass es wichtig für den Jugendlichen ist seine eigene Rolle in der Gesellschaft zu spielen und Aufgaben zu erledigen, die ihn dazugehörig fühlen lassen. Somit entsteht eine Balance zwischen Identität und Identitätsdiffusion.

1.1.3 Freud

Die Materielle Unterstützung findet man bei Freud in der 1-3 Phase wieder. Das Urvertrauen kann nur erfolgreich entstehen, wenn das Kind ausreichend versorgt ist und auch weiterhin von den Eltern liebevoll gepflegt wird.

1.1.4 Montessori

Nach Montessori ist die Materielle Unterstützung des Helfers oder Führers wichtig für die Entwicklung. Das Kind hat die Möglichkeit mit Hilfe der richtigen Mittel selbstständig zu lernen.

1.1.5 Rauchfleisch

Rauchfleisch beschreibt 6 Aspekte, die gegeben sein müssen als soziale Ressourcen. Der Jugendliche sollte Hinweise auf Gewalt ernst nehmen, das personale statt heteronome Gewissen erzielen, die Menschenwürde an die oberste Stelle setzen, Erziehung als Schutz

vor Gewalt anlegen, Forschungsergebnisse ernst nehmen und sich das eigene Gewaltpotential bewusst sein.

1.1.6 Heitmeyer

Die Teilhabe an materiellen Gütern sollte laut Heitmeyer als Grundlage gesichert sein, dies beschreibt es als individuell-funktionale Systemintegration, um das Verhältnis zwischen Freiheit und Bindung herzustellen.

1.2 Flexible und klare Regeln

1.2.1 Mead

Flexible und klare Regeln spiegeln sich bei Mead in den Me-Zuschreibungen wieder. Die strengen Zuschreibungen zeigen die Erwartungen der Gesellschaft und der signifikanten Anderen an das Self. Ohne diese Zuschreibungen würde der Jugendliche keine klaren Regeln lernen, da sie ihm nicht bekannt sind.

1.2.2 Freud

Freud beschreibt diese Me-Zuschreibungen als Über-Ich. Dies ist die Sicht und Erwartung der Anderen an einen Selber. Das Über-Ich erteilt einem somit flexible und klare Regeln.

1.2.3 Erikson

Nach Erikson findet die in der 2 und 3 Phase statt. Das Kind findet den ersten Kontakt mit Gesetz, Ordnung und Verpflichtungen. Dem Kind werden klare Grenzen aufgezeigt, wodurch es eigene Verantwortung übernehmen kann.

1.2.4 Montessori

Montessori erreicht diese flexiblen und klaren Regeln durch ein Pflichtprogramm, wozu alle Kinder erscheinen müssen und dort lernen sich sozial zu verhalten.

1.2.5 Rauchfleisch

Um eine gelungene Identitätsentwicklung zu erlangen, spielen laut Rauchfleisch das einschränken, erlauben und selbstbestimmen eine wichtige Rolle. Hier lernt der Jugendliche klare Regeln, aber auch selbst zu entscheiden was er für richtig hält.

1.3 Kooperation der sozial Instanzen

1.3.1 Mead

Die Kooperation der Sozial Instanzen bietet Orientierungs- und Verhaltenssicherheit, sowie Freiheit und Selbstständigkeit. Dies findet man nach Mead in den signifikanten Anderen wieder, die einem zeigen wie die eigene Persönlichkeit auf sie wirkt, wobei man aber selber entscheiden kann ob diese Zuschreibung zutrifft oder nicht.

1.3.2 Erikson

Nach Erikson helfen einem die Beziehungspersonen aus, seine Identität orientiert und selbstständig zu entwickeln.

1.3.3 Montessori

Montessori sieht diese Bezugspersonen in den Eltern und in der Schule. Lehrer und Mitschüler haben einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes.

1.3.4 Rauchfleisch

Die Beseitigung sozio-ökonomischer Gewalt ist laut Rauchfleisch von großer Bedeutung. Hier ist der friedliche Umgang mit der Umwelt wichtig, um miteinander zu kooperieren.

1.3.4 Heitmeyer

Laut Heitmeyer findet man die Kooperation der sozial Instanzen in der Kommunikativinstanzen Sozialintegration wider. Der Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen muss gegeben sein.

1.4 Spiel-und Zeiträume

1.4.1 Hurrelmann

Spiel-und Zeiträume sind nach Hurrelmann ebenfalls notwendig, um seine Identität zu entwickeln.

1. 4.2 Montessori

Laut Montessori wird dieser Spielraum in der Freiarbeit und dem eigenständigen Lernen deutlich. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit eine Pause zu machen und in ihrem eigenen Tempo zu lernen.

1.4.3 Piaget

Piaget sieht es genauso, das ein Freiraum gegeben sein sollte. Außerdem sollte der Respekt des Erziehers da sein, dem Kind Zeit zulassen.

1.4.4 Heitmeyer

Nach Heitmeyer wird in der Personalen Dimension die individuelle Unterstützung hergestellt. Das Kind hat die Chance eine personale Identität zu entwickeln mit genügend Zeiträumen, die das Kind benötigt.

2. Individuation und Integration

Ein Jugendlicher befindet sich in einer dauernden krisenhaften und spannungsreichen Situation, bei der er sich ständig neu- und um-orientieren muss. Hurrelmann ist der Meinung, dass ein Jugendlicher im Zwiespalt zwischen Integration und Individuation steht. Beide Seiten bieten Chancen wie Risiken, Stimulation wie Belastung und Freiheit wie Begrenzung. Nach Heitmeyer möchte ein jeder Jugendliche dazu gehören und trotzdem einzigartig sein. Dies nennt Heitmeyer Ambivalenz der Lebenssituation. Da fällt es oft sehr schwer die Balance zu finden (Erikson). Es ist außerdem schwer das Self zu bilden sowie das Es und Über-Ich zu kontrollieren (Mead, Freud). Wie man jetzt schon sehen kann haben die Theoretiker eins Gemeinsam, sie sind alle der Meinung, dass ein Jeder von Tag zu Tag neu entscheidet, ob er sich selbst treu bleibt oder sich der Gesellschaft hingibt. Letztendlich entscheidet es viel über die Persönlichkeitsentwicklung.

2.1. Individuation

2.1.1 Hurrelmann

Ein Individuum mit all seinen körperlichen wie physischen Anlagen, seine Stärken und Schwächen, so wie seiner Intelligenz, seinen Charaktereigenschaften und seines Temperaments, ist nach Hurrelmann die Innere Realität. Sie gehört zu der Individuation die auch Ich-Werdung genannt wird. Der Prozess der Ich-Werdung umfasst vor allem die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten, wobei das Ziel der Individuation eine schrittweise Bewusstwerdung darstellt, um sich als etwas Eigenes und Einmaliges zu erkennen und zu verwirklichen (Individuationsverlangen).

2.1.2 Mead

Mead nennt die sogenannte Innere Realität I. Das I entscheidet ob es die Me Zuschreibungen der Gesellschaft annehmen möchte oder nicht. Ob es so sein will wie die Gesellschaft es haben möchte oder nicht. Die Entscheidung liegt allein bei dem I also bei

einem Selbst, wie man sein möchte und gesehen werden möchte. Somit findet hier auch das „play“ statt. Das I kann sich in eine beliebige Person hineinversetzen und somit deren Rolle übernehmen. Dies ist wichtig um sich in die Gesellschaft integrieren zu können.

2.1.3 Freud

Freud beschreibt in seinem 3-Instanzenmodell, die Bedeutung von Es, Ich und Über-Ich. Das Es übernimmt die Rolle des Unbewussten. Hierbei stellt das Es einen triebhaften Zweig der Psyche dar, der keine Zeit, keinen Widerspruch und keine Ablehnung kennt. Die Bedürfnisse und Gemütsbewegungen wie Hass oder Neid, werden durch die Triebe, wie Hunger, ausgelöst. Diese Triebe, Bedürfnisse und Gemütszustände nimmt ein Mensch unbewusst wahr, und richtet sein Handeln zum größten Teil danach. Um es kurz zu sagen, das Es handelt so nach seinen Trieben, dass seine Bedürfnisse gestillt werden. Das Es denkt dabei nur an sich.

2.1.4 Erikson

Das was Hurrelmann als Individuationsverlangen sieht, nennt Erikson Maladaptation. Man „rutscht“ in die Maladaptation wenn man zu viel „Ich“ hat. Also zu viel Vertrauen und zu viel Initiative hat und dabei nur auf seine Bedürfnisse guckt. Wenn es ins Extreme rutscht, und man gar nicht auf andere (die Gesellschaft) schaut wird man zu einem egoistischen Menschen. Diesem wird es sehr schwer fallen, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden.

2.1.5 Piaget

Piaget stellt in seinem Adaptations-Modell Assimilation und Akkommodation gegenüber. Dabei bedeutet sich assimilieren, sich anpassen. Also sein vorhandenes Wissen durch Erfahrungen und neue Sicht erweitern. Dieser Prozess findet aber ausschließlich bei einem selber statt und wird auch nicht durch andere beeinflusst.

2.1.6 Zwischenfazit

Zusammenfassend ist die Individuation also alles was von einem selber, von innen herauskommt. Jede Motivation die von einem selber kommt jedes Interesse, Wissen, oder ähnliches gehört und fördert die Individuation. Je größer die Individuation, je größer ist die Chance, dass man genau das ist was man ist oder sein will. Es kann eine große Chance sein sich frei zu fühlen, muss dann aber damit rechnen, dass die Begrenzung in der Gesellschaft ebenfalls steigt. Denn je mehr man selbst ist, desto weniger passt man sich der Gesellschaft an und entfremdet sich dieser, was in gewissen Situationen Risiken mit sich bringen könnte.

2.2. Integration

2.2.1 Hurrelmann

Die Integration ist das sich einbringen in die Gesellschaft. Dazu gehört die soziale wie die räumliche Umwelt, die Familie und die Schule. Die äußere Realität ist dabei alles das, was auf einen einwirken kann. Also alles das, was im Alltag Erwartungen und Forderung an einem hat. Dazu gehören auch die sozial physischen Umweltbedingungen. Hurrelmann spricht auch von einem Integrationsverlangen. Das bedeutet, dass ein jeder sich in die Gesellschaft einfügen und integrieren möchte. Ein jeder möchte sich den anderen anpassen um dazu zugehören.

2.2.2 Mead

Die Integration ist mit dem Me von Mead gleichzusetzen. Es beinhaltet die Gesellschaftliche und Kulturelle Konversation. Das Me bildet sich durch die Zuschreibungen der Umwelt. Dies können Eigenschaften, Charakterzüge oder ähnliches sein. Es repräsentiert die soziale Identität eines Menschen. Es entsteht durch die symbolischen Interaktionen innewohnenden Rollenerwartungen und der Internalisierung derselben, so dass es zur Rollenübernahme der „generalized others“ kommt. Das Integrationsverlangen kann man bei Mead mit dem game vergleichen. Den das game beschreibt die Konversation zwischen einem selber und andern Personen. Dabei wird die Rolle des anderen eingenommen um diese besser verstehen zu können und mit ihm auf einen Nenner zu kommen. Eben um sich zu integrieren.

2.2.3 Freud

Das Über-Ich nach Freud, ist ebenfalls mit der Integration zu vergleichen. Das Über-Ich folgt den Werten und Normen der Gesellschaft und kontrolliert somit das Es und seine Triebe. Das Über-Ich ist für uns die Vertretung aller moralischen Beschränkungen, der Anwalt des Strebens nach Vervollkommenheit kurz das, was uns von dem sogenannten höheren im Menschenbild psychologisch greifbar geworden ist.

2.2.4 Erikson

Bei Erikson ist die Malignität mit dem Integrationsverlangen vergleichbar. Jemand der der Malignität verfallen ist, hat sich aufgegeben. Mit aller Macht versucht dieser den Richtlinien und Forderungen der Gesellschaft zu entsprechen, hat aber gleichzeitig zu wenig Vertrauen in sich oder andere. Diese Person vergisst sich selber und seinen eigenen Interessen und Wünschen nach zu gehen.

2.2.5 Piaget

Die Akkomodation nach Piaget ist die Veränderung individueller Strukturen. Das bedeutet, seine eigenen Strukturen so verändern, dass sie sich hier in dem Falle der Gesellschaft anpassen.

2.2.6 Heitmeyer

Heitmeyer stellt zur Integration in die Gesellschaft 5 Aufgaben, die ein jeder Jugendliche erfüllen muss, um in die Gesellschaft integriert werden zu können. Wenn diese nicht bewältigt werden, ist die Integrationsleistung nach Heitmeyer nicht gelungen, was zur Gewalt führen kann.

2.2.7 Zwischenfazit

Zusammenfassend ist die Integration das einfügen und anpassen in und an die Gesellschaft. Dabei stellt die Gesellschaft gewisse Forderungen und Erwartungen an einen. Jeder sollte daher seine Rolle spielen.

2.3. Fazit von 2.1 und 2.2

Die ständige Auseinandersetzung mit Gegebenheiten der Inneren und Äußeren Realität macht den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung aus. Dieser Prozess ist produktiv. Der Mensch ist der ein aktives Wesen, was sich irgendwie dazu verhalten kann. Sich also zum Beispiel anpassen und das Beste draus machen oder auch sich dagegen sträuben. Somit sind wir in diesen dynamischen Prozessen keine passiven Objekte. Wir sind diejenigen die entscheiden, ob wir die Me Zuschreibungen annehmen oder nicht, ob wir unseren Trieben freien Lauf lassen oder diese kontrollieren. Wir können selber entscheiden ob wir uns in die Gesellschaft integrieren oder lieber ganz wie wir selbst sein wollen. Aber eines

steht fest, je mehr man sich integriert, desto weniger ist man Individuell und je mehr man sich für sich einsetzt und seine Interessen verfolgt, desto weniger ist man so wie die anderen und somit weniger in die Gesellschaft integriert.

3. Identitätsprozess

Nach Hurrelmann ist der Identitätsprozess ein ständig anhaltender Prozess. Man könnte auch sagen, der Weg ist das Ziel, den die Identität muss sich entwickelt und geformt werden.

Dabei unterscheidet er zwischen 4 Qualitätskriterien

1. Selbstorganisation
2. Produktive Realitätsvereinbarung
3. Schöpferische Konstruktion
4. Eigenständige Lebensführung

3.1 Selbstorganisation

3.1.1 Hurrelmann

Schon früh kommen Kinder in Kontakt mit der Selbstorganisation und sei es nur durch die Schule. Hierbei werden Interessen und Pflichten mit einander verknüpft.

3.1.2 Mead

Zum Identitätsprozess bzw. nach Mead zur Sozialisation gehören Erwartungshaltung, Sprachfähigkeit und Handlungsfähigkeit. Durch die Sozialisation entsteht das Self, die Ich-Identität und das Mind, also der Geist und das Bewusstsein einer Person.

3.1.3 Rauchfleisch

Nach Rauchfleisch sollte man die Hinweise auf Gewalt ernstnehmen und sie nicht gewinnen lassen, da sonst ein Kontrollverlust entsteht. Bei Rauchfleisch steht die Menschenwürde an oberster Stelle. Er ist auch der Meinung, dass man sich politisch sowie gesellschaftlich engagieren sollte und er ist gegen das schwarz weiß Denken.

3.1.4 Heitmeyer

Heitmeyer stellt 5 Aufgaben, welche ein Jugendlicher erfüllen muss um in der Gesellschaft erfolgreich integriert werden zu können. Bei Heitmeyer bedeutet die Selbstorganisation eine Statusposition zu erwerben, das heißt andere unter Kontrolle zu haben, sich von anderen zu unterscheiden und mindestens denselben Status wie ihre Herkunftsfamilie erreicht zu haben. (Laut dem Gesellschaftlichen Leitbild)

3.1.5 Freud

Zwischen dem 12 und 18 Lebensjahr durchlaufen Jugendliche nach Freud die genitale Phase in der sie sich zu jungen Erwachsenen entwickeln. Sie haben bereits schon 4 Phasen nach Freud durchlaufen (orale, anale, phallische und Latenz Phase). In denen hat das Kind schon Interesse an den Geschlechtsorganen gefunden, aber dies hat noch nichts mit der Sexualität zu tun. Jetzt entwickeltes auch das Interesse am anderen Geschlecht. Ist ein Mensch bereit dazu Intime Bindungen entstehen zu lassen, geht Freud davon aus, dass die vorangegangenen Entwicklungsphasen erfolgreich durchlaufen sind. Die Aufgaben nach Freud ist es also Partnerschaften zu gründen. In dieser Phase entstehen außerdem auch hormonelle und körperliche Veränderungen. Dadurch kann es zu einem Autoritätskonflikt mit den Eltern kommen. Dies führt jedoch auch zur Selbstständigkeit. Sie lernen Verantwortung über ihr eigenes Handeln zu übernehmen und fangen an sich mit ihren Rollenvorbildern auseinander zu setzen.

3.1.6 Erikson

Zwischen dem 13 und 18 Lebensjahr durchlaufen Jugendliche nach Erikson die 5. Phase. Hier steht Intimität gegen Identitätsdiffusion. Hier spielt zum ersten Mal die Gesellschaft eine große Rolle. In dieser Phase soll die Ich-Identität erreicht werden, Rollenverwirrung vermieden werden, das Selbstbild soll geformt werden und die Rolle in der Gesellschaft bzw. Welt gefunden werden. Der Mensch soll also den Weg in die Balance finden. Wenn alle Phasen gut durchlaufen wurden, bringt der Jugendliche Vertrauen, Autonomie, Initiative und Fleiß mit „dazu kommen noch die körperlichen Veränderungen. Es wird sich selbst die Frage gestellt „Wer bin ich?“. Der Jugendliche setzt sich außerdem auch mit Rollen auseinander. Dadurch kann sich jetzt mit den bisher gesammelten Erfahrungen eine Ich-Identität bilden. Dies gelingt besser durch viele positive Erfahrungen. Es entsteht daraus ein gesundes Selbstvertrauen. Die Balance wird durch einen sicheren Platz in der Gesellschaft gehalten, in dem man seinen Beitrag leistet.

3.1.7 Piaget

Nach Piaget findet kognitive Entwicklung im Wechselspiel zwischen Assimilation und Akkomodation statt. Assimilation und Akkomodation finden nach Piaget gleichzeitig statt und ihr zusammen Spiel wird Äquilibration bezeichnet, dies strebt nach dem Gleichgewicht. Das Gleichgewicht ist gestört, wenn die vorhandenen Strukturen nicht für das Fertigwerden neuer Situationen ausreicht. Es wird der Adaptationsprozess angetrieben. Die Äquilibration ist nach Piaget der entscheidende Prozess, in dem alle Elemente einer Entwicklung zusammen gefasst werden. Die Äquilibration integriert und reguliert dabei die Hauptfaktoren der Kognitiven Entwicklung, Körperliche Reife, Erfahrung mit der Umwelt und Einflüssen des sozialen Umfelds.

3.1.8 Montessori

Das Motto „Hilf mir es selbst zu tun“, beschreibt alles schon ganz gut. Das Kind steht an erster Stelle und jedes Kind wird als Individuum gesehen, einzigartig und als respektable Persönlichkeit. „Hilf mir“ bedeutet nicht dem Kind alles ab zu nehmen oder für das Kind zu entscheiden, sondern es ist nur ein Angebot. Die Kinder sollen Erkenntnisse und Erfahrungen erwerben und verinnerlichen, dies gelingt durch Selbstorganisation.

3.2 Produktive Realitätsvereinbarung

3.2.1 Hurrelmann

Jugendliche befinden sich in einer zerrissenen Grundsituation, zwischen Individuation und Integration, sie müssen einen Kompromiss zwischen der inneren und äußeren Realität finden. Dabei müssen sie sich entscheiden, was sie wollen oder eben nicht wollen, was die Gesellschaft von einem will und was man selber von der Gesellschaft will.

3.2.2 Mead

Meads Theorie setzt sich unter anderem aus dem I, Me und Self zusammen. Das I handelt situationsbedingt und reagiert auf die Haltung der anderen. Das Me nimmt die Haltung der anderen an und entwickelt Rollenerwartungen. Das Self vermittelt zwischen dem I und dem Me. Es integriert wechselseitige Beziehungen in einem selbst, dies ist dann die Persönlichkeit.

3.2.3 Rauchfleisch

Die produktive Realitätsbildung liegt nach Rauchfleisch darin, die asoziale Fehlentwicklung und das ständige Misstrauen zu beseitigen, welches durch schwere Verlust- und Mangelbeziehungen in der frühen Kindheit entstanden sind.

3.2.4 Heitmeyer

Nach der 3. Aufgabe Heitmeyers sollten Identitätsrelevante Handlungskompetenzen erworben werden umso in der Familie, Schule, Beruf, Peer group und in der Politik mit reden zu können.

3.2.5 Freud

„Ich“ bezeichnet Freud jene Instanz, die dem bewussten Denken, dem Selbstbewusstsein entspricht. Ich vermittelt zwischen den Ansprüchen des Es, des Über-Ichs und der sozialen Umwelt, mit dem Ziel, psychische und soziale Konflikte zu lösen. Der reife und psychisch gesunde Mensch setzt so an die Stelle des triebhaften Lustprinzips des Realitätsprinzips.

3.2.6 Erikson

Zwischen dem 3 und 6 Lebensjahr durchlebt ein Mensch die 3. Phase, in der Initiative gegen Scham und Zweifel stehen. Hier sind die einzigen Bezugspersonen die Eltern und der Kindergarten. Die Aufgabe der Phase ist es Initiative zu ergreifen, Herausforderungen zu erkennen und Verantwortung über sein Handeln zu übernehmen. (das Über-Ich entwickelt sich). Um die Balance zu halten muss das Kind sich Ziele schaffen und Grenzen setzen. Es muss ermutigt werden, durch selbstständiges Handeln.

3.2.7 Piaget

Wird aus bereits vorhandenen Fakten, bestimmte Schlussfolgerungen abgeleitet, so wird dies Induktives Denken genannt. Induktives Denken kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn das Aufstellen von Hypothesen oder deren Überprüfung im Vordergrund steht. Es bedeutet von einem bestimmten Einzelfall auf das Gesetzmäßige zuschließen.

3.2.8 Montessori

In Montessori Schulen werden mit so genannten Pensenbüchern gearbeitet. Dieses und Wort Gutachten sind Leistungsnachweise. Es werden definierte Lernziele aufgeführt und der entsprechende Fortschritt dokumentiert. Projektarbeiten, Arbeiten während der Freiarbeit werden ebenfalls aufgeführt.

3.3 Schöpferische Konstruktion

3.3.1 Hurrelmann

Nach Hurrelmann wird in dem Identitätsprozess das Leben geplant und aufgebaut, hierzu gehört zum Beispiel eine Familie zu Gründen. Aber auch eigene Merkmale und Eigenschaften zu entwickeln um somit einzigartig zu werden genauso wie selbstständig zu werden und die Hilfe anderer nicht mehr benötigt.

3.3.2 Mead

Bei Mead ist die schöpferische Konstruktion vergleichbar mit dem Game. Das Game besteht aus 3 Beziehungen. Die erste Beziehung ist der eindimensionale Blick, der aus einem selbst auf den anderen schaut. Die zweite Beziehung ist der zusätzliche Blick, dieser geht von einem aus durch den anderen. Man versetzt sich also in die Lage einer anderen Person. Die dritte Beziehung ist der zweite zusätzliche Blick. Dieser geht so wie bei der zweiten Beziehung von einem aus durch einen anderen, diesmal geht dieser aber wieder zurück zu einem, so dass einem die Rollenansprüche der anderen an einem selbst klarwerden. Die Beziehungen handeln gleichzeitig und steuern so, dass eigene Rollenverhalten und das gleichdenkende anderer Rollenhandlungen, dadurch lässt sich das eigene Rollenverhalten reflektieren.

3.3.3 Heitmeyer

Wenn man die erste Aufgabe „Mitgliedschaften und soziale Beziehungen entwickeln“ abgeschlossen hat, kann man durch diese die Anforderungen der Gesellschaft erlangen und anwenden. Durch die sozialen Beziehungen ist man ein Mitglied der Gesellschaft, durch

welche man die 4. Aufgabe „Emotionale Sicherheit gewinnen“ erreicht. Die emotionale Sicherheit ist eine Bestätigung deiner erfolgreichen, integrierten Stellung in der Gesellschaft.

3.3.4 Freud

Libido, das lateinische Wort für „Begierde und Lust“ wird von Freud nach „Triebenergie“ bezeichnet. Es ist der Trieb, der nach Aufbau, Wachstum und Bewahren strebt. Man spricht von „Ich-Libido“ und von „Objekt-Libido“. Freud stellte dies auf, weil es auch kindliche Sexualität gibt, die sich aber von der Sexualität des Erwachsenen unterscheidet.

3.3.5 Piaget

Akkomodation bedeutet die Erweiterung bzw. Anpassung eines Schemas, an eine Wahrgenommene Situation, die mit vorhandenen Schemata nicht bewältigt werden kann. Es kommt zu Stande, wenn die Assimilation nicht ausreicht, um die Situation zu bewältigen. Schemata werden dann angepasst und zwar so, dass sie der Realität entsprechen und zukünftig für eine verbesserte Problemlösung dienen.

3.3.6 Montessori

Durch das Lernen mit allen Sinnen entwickeln sich für das Kind Erfahrungen und Erkenntnisse. Die unterschiedlichen Perspektiven der Wahrnehmungen kann das Kind im späteren Leben wieder abrufen und miteinander vergleichen, was ästhetisch widerspiegelt. Dieses Lernen kann das Kind schon von klein auf, da die Sinnesorgane von Geburt an funktionsfähig sind.

3.4 Eigenständige Lebensführung

3.4.1 Hurrelmann

Nach Hurrelmann bedeutet dieses Qualitätskriterium eigenständig, ohne Hilfe anderer leben zu können.

3.4.2 Heitmeyer

Nach dem man ein festes Mitglied der Gesellschaft geworden ist, fängt man an, eigene Lebensplanungskonzepte aufzubauen (5. Aufgabe), wie Familie zu gründen oder ein Haus zu bauen. Wenn man dieses Qualitätskriterium erreicht, ist man einzigartig und selbstständig, man führt also eine eigenständige Lebensführung.

3.4.3 Freud

Der Kampf des Ichs gegen die Triebansprüche des Es, nennt Freud psychischer Apparat. Hier wird verdeutlicht, wie das Ich die vielfältigen Anforderungen der Es umgebenden Instanzen zu meistern versucht.

3.4.4 Erikson

In der 6. Phase nach Erikson stehen Intimität und Isolierung gegenüber, hier ist es die Aufgabe ein gewisses Maß an Intimität zu erreichen. Die Identitäten sind gefestigt und es stehen zwei unabhängige Egos gegenüber. Der junge Erwachsene wird fähig sein zu lieben und Freundschaften zu bilden. Dabei meint Erikson die Fähigkeit, Unterschiede und Widersprüche in den Hintergrund treten zu lassen. Fixierungen werden deutlich in Selbst-Bezogenheit und sozialer Isolation.

3.4.5 Montessori

Ziel von Montessori ist es das Kind zur Selbstständigkeit zu bekommen. Dies gelingt durch die Bereits genannten Komponenten, nach ihren Identitätsprozess (durch Freilernen, Pensenbücher, Selbständiges Arbeiten).

4. Ich-Identität

Nach Hurrelmann entsteht die Identität aus der Synthese von Individuation und Integration. Durch die Teilnahme an sozialen Interaktionen und dessen Ergebnisse baut das Individuum ein Selbstkonzept der Ich-Identität auf. Hierbei spielen 4 Faktoren eine wichtige Rolle:

1. Fähigkeit zum Umgang mit Freizeit und Konsum
2. Leistungsfähigkeit und –bereitschaft
3. Team und Partnerfähigkeit
4. Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschaft und Politik

4.1 Fähigkeit zum Umgang mit Freizeit und Konsum

4.1.1 Erikson

Nach Erikson findet man die Fähigkeit zum Umgang mit Freizeit und Konsum in der 5. Phase. Das Individuum findet raus welche Rolle es spielt und wie er diese in die Gesellschaft einbringt.

4.1.2 Montessori

Montessori spielt das in der Wichtigkeit der Freiarbeit wieder. Das Selbstständige und individuelle lernen fördert die Individualität.

4.2 Leistungsfähigkeit/-bereitschaft

4.2.1 Mead

Mead setzt für das „Mind“ eine Rollenübernahme vor raus, es verwendet Symbole und ist sich dessen Bedingungen und Konsequenzen seines Verhaltens bewusst.

4.2.2 Erikson

Das Ziel der 3. Phase Eriksons ist ein zielgerichtetes Handeln und der Mut, Dinge erreichen zu wollen, die auch die eigenen Schwächen herausfordern

4.2.3 Piaget

Piaget spricht vom Lernwillen des Kindes, der Mensch ist ein Lernwesen mit einer Lernbegierde.

4.2.4 Montessori

Maria Montessori bezeichnet die Lernfähigkeit des Kindes aus „absorbierenden Geist“

4.2.5 Rauchfleisch

Rauchfleisch geht von einem neugierigen Verhalten des Kindes aus. Er spricht von einem assertiven, selbstbehauptenden Motivationssystem mit einem neugierigem- und Explorationsverhalten des Kindes.

4.2.6 Heitmeyer

Heitmeyer bezeichnet dies als Sozialisationsprozess als Komplexe Suchbewegung der Identitätsbildung um eine Statusposition zu erwerben.

4.3 Team und Partnerfähigkeit

4.3.1 Erikson

In der 4. Phase nach Erikson lernt das Kind durch Schule ect. den Umgang mit Anderen. Die Initiative aus der 3. Phase wird gezähmt und es werden soziale Fähigkeiten erlernt.

4.3.2 Piaget

Piaget geht von einer Moralentwicklung in der Gesellschaft aus.

4.3.3 Montessori

Montessori fördert die Team und Partnerfähigkeit in den Heterogenen und Homogenen Lerngruppen.

4.3.4 Rauchfleisch

Das Empathie Empfinden nach Rauchfleisch setzt voraus, den Anderen zu verstehen und mit ihm leiden zu können.

4.3.5 Heitmeyer

Die emotionale Sicherheit nach Heitmeyer gewinnt ein Jugendlicher wenn er Fähigkeiten und Kompetenzen in einer Gruppe an sich feststellt, die für Andere eine besondere Stärke sind.

4.4 Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschaft und Politik

4.4.1 Erikson

In der 5. Phase nach Erikson entwickelt das Kind eine Liebe zur Gesellschaft und seine Bereitschaft diese nach vorne zu bringen.

4.4.2 Montessori

Montessori spricht von einem sozialen Menschen, der Gerechtigkeit und soziale Prozesse ect. versteht und hinterfragt und eine Ordnung sucht.

4.4.3 Rauchfleisch

Rauchfleisch Meinung nach sollte personell statt nach dem heterogenen Gewissen erzogen werden. Die Autonomie wird gestärkt und der Kritische Geist gefördert.

5. End Fazit

Wie man sehen kann, sind im Grunde genommen alle Theoretiker der gleichen Meinung. Es braucht Zeit und das richtige Umfeld um eine Identität entwickeln zu können. Jeder ist vom anderen auf irgendeine Art abhängig den von der Gesellschaft bekommt man seine Rolle zu geschrieben. Also auch wenn man sich nicht der Gesellschaft anpasst, ist sie notwendig um ein vollständig selbstständiger Mensch zu werden. Dabei kann jeder selbst entscheiden wie sein Weg verlaufen wird, ob man die Rollenzuschreibungen annimmt oder nicht. Man hat selber in der Hand wie man sein wird. Um nur alle Kriterien zu erfüllen, die bei den jeweiligen Theoretikern zu erkennen sind sollte man sich die Forderungen und Erwartungen der Gesellschaft zu Herzen nehmen und dabei auf seine Mitmenschen achten. Denn nur so kann am Ende eine Ich-Identität mit eigener Persönlichkeit entstehen. Jemand der selbstständig und sozial ist. Nur so bricht das ganze System der Gesellschaft nicht zusammen, denn wir sind alle ein Pfeiler, der den Nächsten stützt. Jeder Theoretiker kommt im Endeffekt auf das gleiche Ergebnis, sie gehen nur einen unterschiedlichen Weg. Die einen betrachten es von der Seite die anderen von einer anderen Seite.